

***„Entlassungstraining - eine tertiäre
Präventionsmaßnahme?“***

von

Susann Reinheckel

Dokument aus der Internetdokumentation
des Deutschen Präventionstages www.praeventionstag.de
Herausgegeben von Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks im Auftrag der
Deutschen Stiftung für Verbrechensverhütung und Straffälligenhilfe (DVS)

Zur Zitation:

Christian Pfeiffer: Prevention of Juvenile Violence in Germany, in: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.), Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2008, www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/424

*„Wer sich bedienen lässt,
ist in seiner Unabhängigkeit beschränkt.“*
(Montessori 1913, 92)

Entlassungstraining

- Kurzbeschreibung von Dipl.-Päd. Susann Reinheckel -

Zur Förderung positiver Interventionswirkungen von Programmen bedarf es einer umfassenden Evaluation bzw. Evaluationsforschung. Evaluationsforschung verläuft in drei Phasen: Konzeptualisierung, Implementation und Evaluation (vgl. Bamberg u.a. 2000, 13ff.; Bortz u.a. 2006, 96ff.; Rossi u.a. 1988, 43).

Konzeptualisierung

Seit Sommer 2001 führe ich, Susann Reinheckel, mit Gefangenen der JVA Rockenberg Gespräche über ihr Leben vor, während und nach der Haft. Wenige Monate vor der Entlassung sprechen meine Gesprächspartner vorrangig über ihre Freude auf die Entlassung und ihre Angst vor der Entlassung.

K (18 Jahre): *„Angst habe ich davor, dass es so ist, wie es vorher war, bevor ich hierher gekommen bin. Dass es doch nicht so läuft, wie ich es mir jetzt hier drin vornehme“* (Reinheckel 2004, Anhang).

Das Vorhaben meiner Gesprächspartner besteht vor allem darin, ein Leben ohne Straftaten zu führen, und zwar ein Leben in Freiheit mit Arbeit, Wohnung, Familie u.s.w. Das Problem dabei ist nur, dass ihnen Kompetenzen fehlen bzw. von ihnen während der Haft nicht ausreichend abverlangt werden, um diese Ziele selbstständig realisieren können. Ich dachte die letzten Jahre immer wieder darüber nach, welchen Beitrag ich dazu leisten könnte, meine Gesprächspartner in ihren Zielen zu stärken und ihnen bei der Verwirklichung derselben zu helfen.

Meine Gesprächspartner hatten zudem immer wieder ihre fehlenden Kenntnisse über das Erstellen ihrer Bewerbungsunterlagen beklagt, so dass ich von 2005 bis 2007 ein Bewerbungstraining durchführte. Dieses Training hatte eine Aufnahmekapazität von 4 Teilnehmern pro Kurs. Die Teilnahmevoraussetzungen bestanden darin, dass die Teilnehmer die Kulturtechniken beherrschten, Grundkenntnisse in Textverarbeitungsprogrammen besaßen und möglichst wenige Monate vor der Entlassung standen, um im Falle einer erfolgreichen Bewerbung, die Ausbildungs- oder Arbeitsstelle auch antreten zu können. Im Laufe der Zeit baten mich die Trainingsteilnehmer auch andere Themen mit Ihnen zu besprechen, wie die Suche nach einer eigenen Wohnung oder dem Umgang mit Geld, also Themen aus allen Lebensbereichen des Alltags (vgl. Hiller 2005, 3). Das Interesse an diesen Themen wuchs und ich verwarf schließlich das Bewerbungstrainingskonzept zugunsten eines innovativen Entlassungstrainingskonzeptes.

Implementierung

Von Anfang an wurde dieses Konzept Überarbeitungen und Verbesserungen unterworfen, da sich bei der Durchführung des Programms immer wieder Schwachstellen zeigten. Durch formative Selbstevaluation (v.a. Feedback, Fragebögen, Gespräche, Beobachtung, Berichterstattung, fachlicher Austausch) wurde das Programm schließlich optimiert (vgl. Rossi u.a. 1988, 31f.; Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention 2006, 36f.).

Im Folgenden soll der aktuelle Stand meines Programms, welches weiterhin überarbeitet und verbessert wird, kurz beschrieben werden.

Rahmenbedingungen

Das Training findet im Rahmen der Entlassungsvorbereitung gemäß § 16 HessJStVollzG in der JVA Rockenberg, einer Jugendstrafanstalt in Hessen statt. Die Kosten für die Trainerin und die Sachmittel trägt der Fließner-Verein-Rockenberg e.V. und die Kosten für die Übergangsbegleitung, AssistentIn und Evaluation – erstmal nur für einen Trainingsdurchlauf – ab März 2009 die Stiftung Anstoß e.V. in Gießen. Das Training wird in Kooperation mit den SozialarbeiterInnen und dem Allgemeinen Vollzugsdienst organisiert. Dazu gehört für die Durchführbarkeit u.a., dass ein Computerraum mit ausreichend Computern und ein Gesprächsraum mit Flipchart und Overheadprojektor zur Verfügung stehen und die notwendigen Genehmigungen vorliegen. Die Arbeitsmaterialien werden überwiegend von der Trainerin besorgt. Das Training umfasst seit Beginn dieses Jahres 40 Zeitstunden, die auf drei Wochenenden, jeweils Freitag und Samstag verteilt sind und findet derzeit innerhalb eines Jahres zwei Mal statt. Zuvor hatte das Training einen zeitlichen Umfang von 26 Zeitstunden.

Zielgruppe

Das Entlassungstraining richtet sich an Gefangene der JVA Rockenberg. Dieses Training hat seit 2008 eine Aufnahmekapazität von 6 Teilnehmern. Die Teilnahmevoraussetzungen bestehen darin, dass die Teilnehmer die Kulturtechniken beherrschen, Grundkenntnisse in Textverarbeitungsprogrammen besitzen bald nach Gießen oder Umgebung entlassen werden, da die Stiftung Anstoß nur Giessener Projekte finanziert und ein Giessener Netzwerk aufgebaut werden soll, die Teilnehmer möglichst anschließend nicht in den offenen Vollzug gehen, da dieser vermutlich eine ähnliche Unterstützung leistet wie die ÜbergangsbegleiterInnen und zum Schutz der Übergangsbegleiterinnen die Teilnehmer keine Sexualstraftäter sind. Die Vorauswahl treffen die SozialarbeiterInnen der JVA Rockenberg.

In einem Vorgespräch mit den potentiellen Teilnehmern wird über die Erwartungen an das Entlassungstraining, die aktuelle Situation und Ziele der Teilnehmer, die Inhalte und den Umfang des Entlassungstrainings sowie das Arbeits- und Sozialverhalten im Training gesprochen. Anschließend entscheiden die potentiellen Teilnehmer, unter der Voraussetzung dieses Training erfolgreich durchlaufen zu wollen, selbst über die Teilnahme an diesem Training¹. Dies wird durch einen Vertrag zwischen der Trainerin und dem Teilnehmer schriftlich festgehalten. Dieser Trainingsvertrag enthält zum einen Ziele, die im Training erreicht werden sollen und zum anderen Regeln. Diese Regeln (z.B. Pünktlichkeit, Achtsamkeit, Gewaltlosigkeit, Blickkontakt) sollen eine gute Zusammenarbeit ermöglichen. Im Falle einer Regelverletzung erfolgen sofort Konsequenzen bzw. Erziehungsmittel (vgl. Böhm 2000, 159). Da die Konsequenzen (1. Ermahnung, 2. Gruppengespräch, 3. Einzelgespräch mit der Trainerin, 4. Gespräch mit der Sozialarbeiterin, 5. Ausschluss vom nächsten Trainingstag, 6. Ausschluss vom Training) gestuft erfolgen, kann es bei wiederholt auftretenden und mehrfachen Regelverletzung auch zum Ausschluss aus dem Training kommen.

Bei den Teilnehmern handelt es sich meistens um eine sehr heterogene Gruppe. Zum Beispiel lagen die Altersspanne der vorletzten Gruppe bei 17 bis 23 Jahren und die Haftzeit zwischen 8 Monaten und 5 Jahren. Jeder Teilnehmer befand sich in einem anderen Abschnitt seines Le-

¹ Dieses Training beruht auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Im Laufe des Trainings kann es aber sein, dass die Motivation nachlässt und es Teilnehmer gibt, die die Teilnahme verweigern wollen. Die Trainerin versucht die Motivation dieser Teilnehmer gemeinsam mit der Gruppe wieder zu stärken. Schließlich gibt es immer mal wieder schwierige Lebensphasen, deren Überwindung persönlicher Anstrengung bedarf. Ein Motto, welches das Training vermittelt möchte, lautet daher: „Durchhalten statt Aufgeben“.

bens. Zum Beispiel gab es Teilnehmer ohne Schulabschluss, Teilnehmer mit Schulabschluss und Teilnehmer mit Berufsausbildung. Unterschiedliche Symptome von Verhaltensstörungen, wie Aggressivität, Hyperaktivität, Clownerien, Konzentrationsschwäche, Unselbstständigkeit u.s.w. (vgl. Myschker 2009, 51f.; Reinheckel 2006, 187ff.; Reinheckel 2007, 365f.) waren aufgrund vorab erhaltener Informationen über die Teilnehmer zu erwarten und zeigten sich zum Teil auch. Mit dieser heterogenen Gruppe wollte ich eine positive Arbeitsatmosphäre herstellen. Dies gelang mir insbesondere durch die gewählte Methode und meinen bisherigen Erfahrungen im Umgang mit jungen Gefangenen. Dabei bevorzuge ich den autoritativ-partizipativen Erziehungsstil (vgl. Hurrelmann 2002, 161), der u.a. durch Respekt, Empathie, Interesse, Unterstützung und Wertschätzung gegenüber den Teilnehmern geprägt ist. Dies versuche ich auch bei den Teilnehmern hervorzurufen.

Funktionen und Qualifikationen

Das Entlassungstraining wird von mir geplant und durchgeführt. Ich habe an der Justus-Liebig-Universität in Gießen das Lehramt an Sonderschulen und Diplom-Pädagogik mit dem Schwerpunkt Pädagogik bei Verhaltensstörungen und Lernbehinderungen studiert und arbeite seit Ende 2007 auf einer halben Stelle als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Heil- und Sonderpädagogik bei Prof. Dr. Christiane Hofmann.

Während des Trainings wird von einer/m studentischen AssistentIn oder vom Evaluator das Training handschriftlich dokumentiert. Dabei wird folgendes festgehalten: Zeit, geplantes Verhalten der Trainerin und der Teilnehmer, reales Verhalten der Trainerin und der Teilnehmer sowie eine Bewertung dessen. Am Ende jeden Blockes wird anhand dieser Dokumentation das Training reflektiert, so dass Schwachstellen gleich im nächsten Block verbessert werden können. Dazu dient auch die mündliche Rückmeldung der Teilnehmer am Ende jeden Tages. Die/der studentische AssistentIn führt zudem pro Block eine Verhaltensbeobachtung durch und gibt den Teilnehmern jeden Samstag unter Berücksichtigung der Vertragsregeln eine Rückmeldung über ihr Arbeits- und Sozialverhalten, so dass auch die Teilnehmer wissen, welche Verhaltensweisen für die Zusammenarbeit gut sind und welche nicht. Dadurch lernen die Teilnehmer ihr Verhalten besser einzuschätzen und selbst zu regulieren. Dies wiederum trägt zur Förderung ihrer Sozialkompetenz (vgl. Raithel u.a. 2007, 40) bei.

Zudem werden nach dem ersten Block ab dem nächsten Training studentische Übergangsbegleiterinnen eingesetzt, die eine individuelle Betreuung der Teilnehmer ab Beginn des Trainings bis sechs Monate nach der Entlassung des Trainingsteilnehmers gewährleisten sollen. Im Entlassungstraining können lebenspraktische Kenntnisse (z.B. Wie suche ich mir eine Wohnung?, Wie verhalten ich mich auf Behörden?, Wie verhalte ich mich bei einem Vorstellungsgespräch?, Wie gehe ich mit Geld um?, Wie strukturiere ich meinen Tag?) überwiegend nur theoretisch vermittelt werden. Damit die Jugendlichen das Erlernte auch in ihrem Alltag nach der Entlassung aus der Haft umsetzen können, sollen die ÜbergangsbegleiterInnen bis zu sechs Monate nach der Entlassung der Teilnehmer diese bei der Umsetzung ihrer Ziele unterstützen. Die Vorstellung dabei ist auch die, ein Netzwerk (in Gießen) zu errichten, welches den Jugendlichen die Integration erleichtern soll. Zwischen der Trainerin und den ÜbergangsbegleiterInnen wird weiterhin ein ständiger Austausch stattfinden, so dass die ÜbergangsbegleiterInnen auf jedes Gespräch mit den Teilnehmern vorbereitet sind. Bis dato wurden TutorInnen eingesetzt, die das erlernte Wissen mit den Teilnehmern im Einzelgespräch vertiefen und erweitern.

Ziel und Methode

Dem Entlassungstraining liegt der Erziehungsbegriff von Winfried Böhm zugrunde: Erziehung sind „jene Maßnahmen und Prozesse [...], die den Menschen zu Autonomie und Mündigkeit hinleiten und ihm helfen, alle seine Kräfte und Möglichkeiten zu aktuieren und in seine Menschlichkeit hineinzufinden“ (Böhm 2000, 157).

Ein Ziel der Erziehung und damit auch das allgemeine Ziel des Entlassungstrainings soll in Bezug auf Böhm sein, „dass der Zögling [...] in die Lage versetzt wird, die Ziele seines Lebens selbstbegründet zu entwerfen und entsprechend zu realisieren“ (ebd., 160), m.a.W.: Das Entlassungstraining soll die Teilnehmer in ihren persönlichen Zielen stärken und ihnen bei der selbstständigen Verwirklichung derselben helfen.

Durch die Förderung der Handlungskompetenz der Teilnehmer soll dieses allgemeine Ziel erreicht werden. Jürgen Raithel, Bernd Dollinger und Georg Hörmann unterscheiden vier Elemente von Handlungskompetenz: Sachkompetenz, Sozialkompetenz, Methodenkompetenz und Selbstkompetenz (vgl. Raithel u.a. 2007, 40). Die Vermittlung von Sozialkompetenz wurde bereits beispielhaft angesprochen. Nachfolgend soll auch die Vermittlung von Sach-, Methoden- und Selbstkompetenz kurz verdeutlicht werden.

Im Vorgespräch erzählen die Teilnehmer, welche Ziele sie kurzfristig, mittelfristig und langfristig erreichen wollen. Die Teilnehmer des vorletzten Trainings äußerten v.a. folgende Ziele: Erreichen eines (weiteren) Schulabschlusses, Berufsausbildung und/oder Berufsweiterbildung, Arbeit und Freizeit, eigene Wohnung, eigene Familie, geregelter Tagesablauf und ein Leben ohne Straftaten. Diese Ziele wurden von mehreren Teilnehmern genannt, so dass es sich damit meistens um gemeinsame Ziele handelte.

An jedem der sechs Trainingstage werden ein bis zwei Zielintentionen besprochen. Dabei wird wie folgt vorgegangen:

1. Überprüfung oder/und Bildung individueller Zielintentionen unter Berücksichtigung der Ausgangssituation
2. Überprüfung oder/und Bildung individueller Implementationsintentionen u.a. durch Wissensvermittlung und Selbstinformation

Der zweite Schritt ist notwendig, da es bei der Realisierung der Zielintentionen in der aktionalen Handlungsphase (Achtziger u.a. 2006, 277ff.)² aus verschiedenen Gründen zum Stillstand oder zur Verzögerung kommen kann. Sowohl Stillstand als auch Verzögerung können die legale Lebensführung der Teilnehmer nach ihrer Entlassung gefährden. Daher werden im Rahmen der Bildung der Implementationsintentionen (vgl. Bamberg 2002, 145) gemeinsam mit den Teilnehmern verschiedene Wege zur Zielerreichung erarbeitet. Die Sachkompetenz wird dabei dadurch gefördert, dass die Teilnehmer diese Wege kennen lernen. Das Wissen, welcher Weg zum Ziel führt und fähig zu sein, diesen auch einschlagen zu können, stärkt die Methodenkompetenz der Teilnehmer. Die Entscheidung für einen Weg auf der Grundlage der eigenen Situation und alternative Wege im Falle eines Scheiterns wählen zu können statt Aufzugeben erfordert wiederum Selbstkompetenz (vgl. Raithel u.a. 2007, 40).

Das Erreichen der Ziele allein bewahrt jedoch nicht vor Rückfälligkeit. Die erreichten Ziele werden erst dann zu Schutzfaktoren vor kriminellem Verhalten (vgl. Lösel u.a. 2005, 625ff.; Montada 2002, 861ff.), wenn die (straffällig gewordenen) Jugendlichen und Heranwachsenden auch etwas damit anzufangen wissen. Denn mit dem Schulabschluss bekommt man nicht automatisch eine Arbeit. Es bedarf weiterer Schritte auf dem bereits eingeschlagenen Weg oder auf alternativen Wegen. Daher ist es in diesem Training wichtig nicht nur kurzfristig zu denken, sondern auch mittel- und langfristig. Zum Beispiel ist das Nachholen eines Schulabschlusses eher ein kurzfristiges, das Abschließen einer Berufsausbildung ein mittelfristiges und eine Arbeit mit einem monatlichen Einkommen zu bekommen ein langfristiges Ziel.

Es ist nicht möglich die Gefangenen bis zum Erreichen des langfristigen Ziels zu begleiten, aber ihnen zu zeigen, wie sie selbst Implementationsintentionen bilden können, um ihre Ziele selbstständig zu erreichen. Darin und in ihrer Handlungskompetenz werden sie trainiert und so auf das Leben nach der Haft vorbereitet, auf ein Leben ohne Straftaten. Dieses Training nimmt daher gezielt Einfluss auf straffällig gewordene Jugendliche und Heranwachsende,

² Das Entlassungstraining basiert u.a. auf dem Rubikon-Modell der Handlungsphasen (vgl. Achtziger u.a. 2006, 278).

damit diese jungen Menschen und die Gesellschaft vor einem Rückfall geschützt werden (vgl. Arbeitskreis Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention 1998, 5f.).

Bei der Vermittlung von Sachkompetenz (z.B. Bewerbung schreiben, Tagesablauf regeln, Wege zum Nachholen eines Schulabschlusses kennen) erfolgt kaum Frontalunterricht, da dieser kaum zum selbstständigen Denken, Handeln und Fühlen anregt (vgl. Meyer 2007, 182 ff.). Es wird eine Gesprächssituation hergestellt (vgl. Stein/ Stein 2006, 198ff.), die es jedem Teilnehmer ermöglicht sein vorhandenes Wissen einzubringen, auszubauen und zu vertiefen. Zudem wird nach dem methodischen Prinzip von Maria Montessori „Hilf mir, es selbst zu tun“ (Schaub/ Zenke 2002, 390) vorgegangen, indem Arbeitsmaterial zur Selbstinformation bereit gestellt wird und Fragen von mir oder den anderen Teilnehmern zu diesem Material bei Bedarf beantwortet werden. Für die angestrebte Selbstständigkeit der Teilnehmer ist es nach Montessori notwendig, dass die Teilnehmer „das Unterrichtsmaterial zur Hand zu nehmen und sich selbst zu erziehen“ (Montessori 1913, 34). Sie müssen selbst aktiv werden und sich selbstbestimmt Wissen aneignen, um ihr Leben nach der Entlassung selbstständig führen zu können (vgl. Schaub u.a. 2002, 390; Stein u.a. 2006, 188ff.).

Bei der Durchführung des Trainings bedarf es neben Regeln zudem fester Rituale (z.B. Begrüßung mit Handschlag, Warming up, gemeinsame und sinnvolle Pausenaktivitäten, Rückmeldung, Verabschiedung mit Handschlag). Regeln schaffen ein geordnetes und Rituale ein emotionales Miteinander (vgl. Roth 2006, 94).

Am liebsten höre ich von den Teilnehmern über die TutorInnen im Anschluss an das Training: „Darum habe ich mich selbst gekümmert bzw. darum kümmere ich mich selbst.“ oder „Das könnte ich auch noch machen oder das.“ oder „Das habe ich alles verstanden, ich brauche hierbei keine Hilfe mehr.“ In diesem Moment wird mir klar, dass ich ihnen auf ihrem Weg zur Selbstständigkeit geholfen habe und sie mich und andere allmählich nicht mehr brauchen, sie unabhängiger geworden sind. Damit habe ich mein Ziel als Pädagogin erreicht: „Die Erziehung endet da, wo der Mensch mündig wird, das heißt nach Schleiermacher: wenn die jüngere Generation auf selbstständige Weise zur Erfüllung der sittlichen Aufgabe mitwirkend der älteren Generation gleichsteht, die Pädagogik hat so das Ziel, sich selbst überflüssig zu machen und zur Selbsterziehung zu werden [...]“ (Nohl 1961, 132).

Die bisherigen Erfahrungen haben im übrigen gezeigt, dass durch die Besprechung selbstbestimmter, lebenspraktischer Themen, dem konsequenten Einsatz von Regeln und Ritualen und dem Wechsel von geschlossenen Unterrichtssituationen (z.B. Frontalunterricht) und offenen Unterrichtssituationen (z.B. Freie Arbeit, Gesprächskreis) weniger Symptome von Verhaltensstörungen bei den Teilnehmern auftreten bzw. vorhandene gemindert werden können.

Aufgrund meiner bisherigen Arbeit mit straffällig gewordenen Jugendlichen und Heranwachsenden und meinen dabei gesammelten Erfahrungen, halte ich es für angebracht folgende Hypothese aufzustellen: Straffällig gewordene Jugendliche und Heranwachsende sind nach ihrer Entlassung aus einer JVA nur dann auf ein selbstständiges Leben ohne Straftaten vorbereitet, wenn sie über genügend Handlungskompetenz verfügen. Dies beim Umgang mit ihnen zu berücksichtigen, es zentral in pädagogische Konzepte für straffällig gewordene Jugendliche und Heranwachsende einzubeziehen, erscheint mir unumgänglich, wenn eine erfolgreiche Reintegration erzielt werden soll.

Evaluation

Dieses Jahr soll das Programm zur Überprüfung der Wirksamkeit summativ evaluiert werden. Dabei wird es sich voraussichtlich um eine Prä-Post-Messung der Zielintentionen und der Implementationsintentionen sowie der Sach-, Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenz der Teilnehmer handeln (vgl. Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention 2006, 36 f.; Rossi u.a. 1988, 116; Montada 2002, 871), eventuell verbunden mit einem Wartegruppen-design (vgl. Jugert u.a. 2007, 110). Dabei soll die Frage beantwortet werden, ob und inwiefern

dieses Programm auf die Entlassung vorbereitet und zur Selbstständigkeit erzieht sowie die Reintegration erleichtert, also positive Interventionswirkungen erzielt. Auf dieser Basis soll das Programm etabliert werden. Zudem wird versucht, den Kontakt zu den Teilnehmern aufrechtzuerhalten, um u.a. Schwachstellen und Stärken des Programms zu identifizieren sowie Rückfallforschung zu ermöglichen. Denn erst dadurch wird deutlich, ob und inwiefern es sich bei diesem Programm um eine tertiäre Präventionsmaßnahme handelt.

Literatur

- Achtziger, Anja; Gollwitzer, Peter M.: Motivation und Volition im Handlungsverlauf. In: Heckhausen, Jutta; Heckhausen, Heinz (Hrsg.): Motivation und Handeln. 3. Auflage Berlin und Heidelberg: Springer Verlag 2006, 277-302.
- Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hrsg.): Evaluation in der Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention. Eine Dokumentation. Band 9 München: DJI 2006.
- Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hrsg.): Literatur-dokumentation von Arbeitsansätzen der Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention aus Fachzeitschriften der Bereiche Jugendarbeit, Polizei, Schule, Justiz, Bewährungshilfe, Kriminologie, Strafrecht, Jugendgerichtshilfe, Pädagogik, Psychologie, Bildungswesen, Sonderpädagogik, Sozialpädagogik, Familienrecht und Strafvollzug. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. 1998. <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=150> 12.10.2007.
- Bamberg, Sebastian: Helfen Implementationsintentionen, die Lücke zwischen Absicht und Verhalten zu überwinden? Ergebnisse zweier interventionsorientierter Feldexperimente. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie 33 (2002) 3, 143-155.
- Bamberg, Sebastian; Gumbel, Harald; Schmidt, Peter: Rational Choice und theoriegeleitete Evaluationsforschung. Am Beispiel der „Verhaltenswirksamkeit verkehrspolitischer Maßnahmen“. Opladen: Leske + Budrich 2000.
- Böhm, Winfried: Wörterbuch der Pädagogik. 15. Auflage Stuttgart: Kröner Verlag 2000.
- Bortz, Jürgen; Döring, Nicole: Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 4. Auflage Heidelberg: Springer Medizin Verlag 2006, 95-103.
- Hiller, Gotthilf Gerhard: (Über-) Lebenskunst als Gegenstand von Bildungsarbeit im Jugendstrafvollzug. Hannover: 2005. <http://www.dvjj.de/download.php?id=360> 29.11.2007.
- Hurrelmann, Klaus: Einführung in die Sozialisationstheorie. Weinheim: Beltz Verlag 2002.
- Jugert, Gert; Rehder, Anke; Notz, Peter; Petermann, Franz: Soziale Kompetenz für Jugendliche. Grundlagen, Training und Fortbildung. 5. Auflage Weinheim und München: Juventa Verlag 2007.
- Lösel, Friedrich; Bender, Doris: Jugenddelinquenz. In: Schlottke, Peter F.; Schneider, Silvia; Silberreisen, Rainer K. ; Lauth, Gerhard W.: Störungen im Kindes- und Jugendalter – Verhaltensauffälligkeiten. Göttingen u.a.: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG 2005, 605-637.
- Meyer, Hilbert: Unterrichtsmethoden II: Praxisband. 12. Auflage Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG 2007.
- Montada, Leo: Delinquenz. In: Oerter, Rolf; Montada, Leo (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. 5. Auflage Weinheim u.a.: Beltz Verlag 2002, 859-873.
- Montessori, Maria: Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter. Stuttgart: Verlag von Julius Hoffmann 1913.
- Mischke, Norbert: Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Erscheinungsformen, Ursachen und hilfreiche Maßnahmen. 6. Auflage Stuttgart u.a.: Verlag W. Kohlhammer 2009.

- Nohl, Herman: Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. 5. Auflage Frankfurt am Main: Verlag G. Schulte-Bulmke 1961.
- Raithel, Jürgen; Dollinger, Bernd; Hörmann, Georg: Einführung Pädagogik. Begriffe, Strömungen, Klassiker und Fachrichtungen. 2. Auflage Wiesbaden: VS Verlag 2007.
- Reinheckel, Susann: „Ich bin ein Schulabbrecher – Schulbiographien jugendlicher Strafgefangener“. In: Hofmann, Christiane; von Stechow, Elisabeth (Hrsg.): Sonderpädagogik und Pisa. Kritisch-konstruktive Beiträge. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2006a, 185-197.
- Reinheckel, Susann: Schulbiographien jugendlicher Strafgefangener (Unveröffentlichte Examensarbeit) Gießen: 2004.
- Reinheckel, Susann: Unterricht im Jugendstrafvollzug - Anspruch und Wirklichkeit. In: Rumpler, Franz; Wachtel, Peter (Hrsg.): Erziehung und Unterricht - Visionen und Wirklichkeiten. Würzburg: 2007, 365-368.
- Rossi, Peter H.; Freeman, Howard E.; Hofmann, Gerhard: Programm-Evaluation. Einführung in die Methoden angewandter Sozialforschung. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag 1988.
- Roth, Wolfgang: Sozialkompetenz fördern – In Grund- und Sekundarschulen auf humanistisch-psychologischer Basis. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2006.
- Schaub, Horst; Zenke, Karl G.: Wörterbuch Pädagogik. Digitale Bibliothek Band 65 Directmedia: 2002
- Stein, Roland; Stein, Alexandra: Unterricht bei Verhaltensstörungen. Ein integratives didaktisches Modell. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2006.

Kontakt

Dipl.-Päd. Susann Reinheckel
 Wissenschaftliche Mitarbeiterin
 Justus-Liebig-Universität Gießen
 Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften
 Institut für Heil- und Sonderpädagogik
 Karl-Glöckner-Straße 21 B
 35494 Gießen
 Telefon: 0641-99-24154
 Fax: 0641-99-24159
 E-Mail: Susann.Reinheckel@erziehung.uni-giessen.de
 URL: <http://www.uni-giessen.de/graduierenzentrum/home/profil-sreinheckel.html>